

familientaugliche 87qm-Wohnung gegenseitig mit ihren jungfräulichen Schufa-Auskünften und glanzvollen Gehaltszetteln auf die Füße treten, ganz entspannt einen haustierlosen, nichtrauchenden, kinderfreien, unmusikalischen und wochenendheimfahrenden Schreibtischhengst raussuchen, der eine prestigeverdächtige 40+-Stunden Arbeitswoche schiebt und die übrige Zeit im Fitnessstudio wohnt.

Mit meinem Bauch wachsen folglich unsere Wohnungssorgen. Wir sitzen in Seattle, und nichts tut sich, keiner ruft zurück, die Mailbox gähnt vor sich hin. Dass unsere finanziellen Kräfte für den Bundesdurchschnitt eine überaus solide Größe abbilden, hilft uns im Landeshauptstädtle nicht weiter. Dort sind wir auf diesem Niveau nur eine Familie unter vielen, die verzweifelt mit dem Geldbündel wedeln und nur eines wollen: eine Bleibe. Stefan bittet schließlich seinen Arbeitgeber um Hilfe. Doch selbst eine sündhaft teure »Wir

suchen für einen leitenden Mitarbeiter und seine junge Familie ...«-Anzeige samt schwabenländischem Firmenlogo in der Samstagsausgabe der Stuttgarter Zeitung führt nicht zum Erfolg, sondern allenfalls zu absolut indiskutablen Angeboten überteuerter Luxusappartements, die allesamt höchst repräsentabel, aber zutiefst familienuntauglich sind. Stefans neuer Chef hat Mitleid und organisiert uns über irgendwelche finsternen Firmenkanäle eine unsanierte Erdgeschoss-Werkswohnung aus den 1960ern, die seit anderthalb Jahren wegen Renovierungsstaus aufgrund eines fundamentalen Wasserschadens in der Waschküche darunter leer steht. Zugegeben, 63 qm für 780 Euro lauwarm klingen unschlagbar günstig, aber noch bevor wir schließlich schwach werden und zusagen – nur für den Übergang, wie mir Stefan versichert –, rufe ich die Adresse vorsichtshalber in Google Maps auf und lasse das kleine gelbe Männle per Street View für mich die

Nachbarschaft erkunden. Es braucht gar nicht weit zu laufen, bis es vor der Müllverbrennungsanlage steht.

Die Rettung naht in Form eines Telefonats, das Stefan mit seiner Mutter Margret führt. Stefan hat auf laut gestellt, denn hier und heute will er es verkünden, das mit der Heimkehr und dem Enkele.

Es tutet sechsmal, bis Margret abnimmt.

»Schwarzrüb?«

»Hallo, Mama, ich bin's, der Stefan.«

»Ja hallo, Buale, des isch aber a Freid, au wenn 's scho bald zehne uff d' Nacht isch, dr Babba schläft scho.«

Stefan räuspert sich.

»Ja, sorry, tut mir leid, aber du, Mama, 's isch wichtig, woisch ...«

Wenn Stefan schwäbelt, wird es persönlich. Oder wichtig. Oder beides. Margrets Stimme wird hellwach.

»Om Goddes Willa, Bua, isch ebbes bassiert?«

Stefan schüttelt trotz bildloser Telefonie den Kopf.

»Noi, noi, alles in beschter Ordnung. Wobei, was Neues gäb's scho ...«

Aufgeschreckt von den Worten »wichtig« und »was Neues« kommt Margret in Fahrt.

»Ha, ond bei ons erscht! Du glaubschs net! Mir ziegat om! Dr Babba hot a Häusle kauft glei hender Diebenga, 's war a Scheidongshaus von onserer Nachbars ihre Verwandte, jetzt hend se Geld braucht, und weil dr Babba doch jetzt in Rente goht und sei Ruh will, ja ond weil ällaweil hier oms Eck so viel Omtrieb isch mit de Schdudenda und au suscht, ond no hätt i endlich amol an Garda ond nemme so viele Stäffele, ond i miaßt au nemme so viel butza ...«

Der Stefan grätscht dazwischen.

»Ja, und was machet ihr mit dem Haus in Tübingen und eurer Wohnung jetzt?«

Ich kann hören, wie Margret tief Luft holen muss nach ihrem Neuigkeitsmonolog.

»Ha, des trägt sich von selbscht, so mit dene Schdudenda-WGs, ond vielleicht könnn mr unsere Wohnung an einen Gaschtwissenschafter, also an die Uni, vermieten, die zahlet gut, ond d' Mebl bleibat adren, sen ja no pfenniggut und ...«

Wieder unterbricht sie Stefan, dabei schauen wir uns groß an. Stefan sieht, wie aufgeregt ich bin. Er lächelt mir schnell zu.

»Du Mama, könntet mir in eure Wohnung ziehen?«

Margret schweigt, ich hör sie nur schnaufen.

»Mama?«

Margret schnauft sehr tief ein und aus.

»Ja, wie jetztat?«

Jetzt schnauft Stefan auch ein paarmal, bevor er redet.

»Mir wollet zurück nach Deutschland. I han an neue Job in Stuttgart. Und du wirsch Oma.«